

## **30. Sonntag im Jahreskreis, 29. Oktober 2017**

St. Josef, St. Martinus, St. Marien

### **Einführung**

Beginnen wir mit einer Empfehlung! Sie kommt von Gott.

Sein Hinweis findet sich im Buch Exodus; auch an uns gibt Mose ihn weiter. Wahrscheinlich geht es Ihnen wie mir: Was Gott da empfiehlt, das habe ich, so wie es da steht, noch nie befolgt – und so wird es wohl auch bleiben.

Aber trotzdem kann uns nachdenklich machen, worauf Gott uns hinweist – denn darin zeigt sich doch: So kümmert Gott sich um Menschen – so hellhörig, so entschieden, so besorgt: Deshalb sagt er „Nimmst du von einem Mitbürger den Mantel zum Pfand, dann sollst du ihn bis Sonnenuntergang zurückgeben; denn es ist seine einzige Decke, der Mantel, mit dem er seinen bloßen Leib bedeckt. Worin soll er sonst schlafen? Wenn er zu mir schreit, höre ich es, denn ich habe Mitleid“ (Ex 22,25-26).

### **Predigt**

(Ex 22,20-26; Ps 18,2-3.4 en 47.51 en 50; 1 Thess 1,5c-10; Mt 22,34-40)

Den Fremden verstehen, ihn annehmen in seiner Heimatlosigkeit – dazu ist offenbar besser imstande, wer selbst weiß, was das ist: Fremd, Fremder sein.

Ich habe Menschen bewundert und tue das immer noch, die in ferne Länder ziehen, um dort zu leben, sich einzusetzen. Einen solchen großen Sprung habe ich mir nie zugetraut. Mittlerweile kann ich mich wenigstens darauf berufen, für Herausforderungen dieser Art zu alt zu sein. Aber Fremdes, Befremdliches – das begegnet mir ja auch hier. Es trifft, es betrifft auch mich, macht mir zu schaffen. Nicht nur jemand, der auswandert, wird zum Fremden. Sogar jemand, der die Straße nie verlassen hat, in der er geboren ist, kann sich dort fremd fühlen – oder zumindest doch nicht zuhause – nicht so zuhause, wie er oder sie es sich wünschen würde.

Nun habe ich 24 Jahre in den Niederlanden gewohnt. Obwohl diese Nachbarn uns in Vielem verwandt sind – wir unterscheiden uns auch in vielen

Punkten. Dieses Anderssein, solche Differenzen habe ich dort immer wieder einmal gespürt. Das war nicht nur irritierend; glücklicherweise erwies es sich oft auch als aufschlussreich und anregend – und manches Mal gab es dabei etwas zu lachen. Fremder sein, in dieser Fremde, 130 Kilometer weiter westlich – das war nicht das Schlechteste!

Ganz anders sind wir herausgefordert, wenn wir umgehen müssen mit Erfahrungen, die wirklich stören, die provozieren, die verletzen, die ratlos machen. Solche Situationen bestehen – das könnte ich gern besser! Da müsste ich noch manches lernen. Da liegt es eigentlich nahe, in die Lehre zu gehen bei ihm, der diese Kunst meisterlich beherrscht.

Unbeirrbar übt er sie aus: Der Allerhöchste, Schöpfer und Freund allen Lebens. Seine Kraft hat sich voll entfaltet in einem von uns, in Jesus von Nazareth. Gottes Aufmerksamkeit – so weit, so herzlich kann sie sich dem Fremden öffnen, dem Befremdlichen! Wie nahe geht es Gott, wenn Menschen, wenn andere Geschöpfe und sogar die Erde ihr Dasein als verklavte Fremdlinge verbringen müssen. Und auch ihm, Gott, wird zugemutet, selbst Fremder zu sein im Haus seiner eigenen Schöpfung. Gott sagt dazu im Jesajabuch: „Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn; mein Volk aber hat keine Erkenntnis, ... keine Einsicht“ (Jes 1,3). Und als Gott dann in Jesus nicht nur sein Volk Israel aufsucht, sondern alle Menschen, auch uns – da wird er wieder nicht verstanden und abgewiesen. „Ihr kennt weder mich noch meinen Vater“, sagt Jesus; „würdet ihr mich kennen, dann würdet ihr auch meinen Vater kennen“ (Joh 8,19). „Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann“ (Mt 8,20).

Aber wohl auch deswegen, weil Jesus Fremder war und fremd blieb, wurde er zu dem, der er ist – wie Abraham, dieser Erzvater des Glaubens. Aber gerade in Menschen wie Abraham, Jesus, und in so vielen, die ihnen gleichen, leben Gottes Auftrag wieder auf – aber auch Gottes Segensversprechen. Abraham empfängt es, als er sich von Gott sagen lässt: „Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde. Ich werde dich zu einem großen Volk machen, ... ein Segen sollst du sein. ... Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen.“ (Gen 12,1-2)!

Gott, der Fremder ist, gerade auch in seinem Menschensohn: Hier bricht die Quelle des Segens auf, die aus rechtlosen Fremden Bürger macht und

Hausgenossen (Eph 2,19-20). Wie das möglich ist, wissen wir nicht, aber es geschieht, auch zu unserm Heil. In Gott, der Fremder ist, nimmt uns ein Zuhause auf, wo es allen endlich gut gehen kann, weil dort sein Geist wohnt. Deshalb haben viele Menschen, die Jesus folgen, aber auch unzählige andere sich diesem obdachlosen Gott angeschlossen, haben sein Schicksal geteilt. Das Vertraute haben sie hinter sich gelassen; als Fremdlinge sind sie unterwegs in der Welt. Gottes Liebe hat ihnen diesen Weg erschlossen. In so vielen lebte und lebt dieser Geist. Diese Kraft des Geistes – wie hat sie ihn erfüllt, der am Ende sagen konnte: „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde.“ (Mt 28, 18-20)!

Darin liegt eine Ermutigung – für jede und jeden, die selbst lernen *wollen* – oder auch: die selbst lernen *müssen* –, mit dem Fremden, Befremdlichen im eigenen Leben umzugehen. Mit Fragen, die sich aus solchen Zumutungen ergeben, können wir uns an Gott wenden, an Jesus. Aber wir sollten uns auch bei unsern Weggefährtinnen und Weggefährten erkundigen: Wie geht das denn – leben, leben lernen mit all dem ungereimt Befremdlichen – an so vielen Orten und auch in nächster Nähe – schließlich sogar im eigenen Leben, im eigenen Leib?

Wir finden keine Lösung für Fragen, die solche Erfahrungen uns stellen. Wohl werden sie erträglicher, wenn wir als Einzelne damit nicht alleingelassen werden. Wenn wir in der Verbundenheit gegenseitigen Vertrauens Verständnis und Hilfe finden, begegnet uns auch darin Gott. „Fürchte dich nicht!“, das sagt der Ewige nicht nur bei Jesaja. „Fürchte dich nicht, du wirst nicht beschämt. Der Heilige Israels, Gott der ganzen Erde wird er genannt, ist dein Erlöser.“ Dies ist sein Versprechen, er wird es halten: „Mit großem Erbarmen hole ich dich heim“ (Jes 54.4.5.7).

## Schlusswort

Andern das Heil gönnen, das Heil der Andern fördern – glücklicherweise fördern wir uns damit selbst. „Lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit allen deinen Gedanken“ (Mt 22,36): Es tut *uns* gut, wenn dies nicht nur „das wichtigste und erste Gebot ist *im Gesetz*“, sondern auch *in unserm Leben*.